

„St. Peters Bote“

J. O. G. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-
Mönchen des St. Peters Priorats, Münster, West-
falen, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Voraus-
zahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten und
Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE“,
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe,
Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geld-
anweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenskalender.

- 8. Sept. 16. Sonntag nach Pfingsten.
Ev. vom Wasserläutigen.
Mariä Geburt. Hadrian.
- 9. Sept. Montag. Korbinian. Gorgonius.
- 10. Sept. Dienstag. Pulcheria.
- 11. Sept. Mittwoch. Hyazinth. Nemilian.
- 12. Sept. Donnerstag. Guido.
- 13. Sept. Freitag. Notburga. Eulogius.
- 14. Sept. Samstag. Hl. Kreuz Erhöhung.
Maternus.

Empfehlen den „St. Peters Bote“ Euren
Freunden und Bekannten! Probenummern
werden gratis gesandt.

Unter den 36 Senatoren des An-
stralischen Parlaments sind elf Katho-
liken. Das ist gewiß ein deutlicher
Beweis von der Einigkeit und der leb-
haften Betätigung in politischer Hinsicht,
die unter der katholischen Bevölkerung
dieses südlichen Kontinents abwärts
und auch anderswo zum nachahmens-
werten Beispiel dienen mag.

Der St. Raphaels Verein berichtet
in seinem Jahresberichte für das Jahr
1906, daß während dieses Jahres in
den Hafenplätzen Bremen, Hamburg
Antwerpen und Rotterdam von den
500.743 durchreisenden Auswanderern
129.266 die Dienste der Vertrauens-
männer des St. Raphaels-Vereins in
Anspruch genommen haben. 128.885
Durchreisende wohnten dem Auswan-
derer-Gottesdienste bei; an 20.124
wurden die hl. Sakramente gespendet;
für 1870 Schützlinge wurde gute Unter-
kunft besorgt; es wurde ein Geldver-
kehr von etwa einer halben Million
Mark überwacht und 4768 Briefe
wurden erledigt. Seit dem Bestehen
des St. Raphaels-Vereins haben rund
anderthalb Millionen Schützlinge die
Eridungen des Vereins benützt. In
9 Fällen wurden auf der Reise befind-
liche junge Mädchen den Händen von
Mädchen-Händlern entzogen. Alle
Dienstleistungen des Vereins geschehen
unentgeltlich, weshalb der Verein die
Unterstützung aller katholischen Deutschen
verdient.

Die Verbannten der Philippinen.—
Erzbischof Gerty von Manila wurde
bei Gelegenheit seines Besuches in den
Ver. Staaten von einem Berichterstatter
gefragt, was aus den von den Philippi-
nen verbannten „Friars“ (Mönchen)
geworden sei. Der Erzbischof, der
kürzlich auch eine Zeit lang auf dem
europäischen Continent gewohnt, gab fol-
gende zum teil rührende Antwort: „Die
alten Religiösen sind nach Spanien
zurückgekehrt, wo sie in Zurückgezogen-
heit leben. In einem einzigen Ordens-
hause in Barcelona befinden sich 37

dieser vom Schauplatz ihrer früheren
Tätigkeit entfernten Missionspriester.
Ich hielt mich drei Tage bei ihnen auf.
Sie bestürmten mich mit Bitten, ihre
Rückkehr nach den Inseln zu erwirken.
Sehr umständlich erkundigten sie sich
nach dem religiös-sittlichen Zustand
der Bevölkerung, die materielle Seite
hingegen berührten sie gar nicht oder
nur ganz beiläufig. Von den Ver.
Staaten, von deren Seite sie so vielen
Schmähungen, Mißhandlungen und
Verfolgungen ausgesetzt waren, sprachen
die Verbannten, von denen manche
schon im hohen Alter von 75 Jahren
stehen, mit großer Milde und Nachsicht.
Sie unterscheiden genau zwischen dem
Amerikaner überhaupt und der Politik,
welche ihre Verbannung zur Folge
hatte.

Die schweren Verluste, welche die
katholische Kirche durch die gemischten
Ehen erleidet, werden wieder einmal
ins rechte Licht gerückt durch die stati-
stischen Mitteilungen aus den „evange-
lischen Landeskirchen“ vom Jahr 1905
für das Herzogtum Braunschweig. Da-
nach sind von 738 Kindern, die aus
gemischten Ehen stammen, nicht weniger
als 518 oder 70 Prozent lutherisch
getauft. Von 216 gemischten Braut-
paaren sind 124 lutherisch getraut.
Ferner sind 128 Katholiken zur evan-
gelisch-lutherischen Kirche übergetreten,
während nur einige Konversionen zur
katholischen Kirche vorkamen.

Wie man in Preußen die Parität,
d. h. die Gleichstellung zwischen Katho-
liken u. Protestanten versteht, zeigt fol-
gende Zusammenstellung der „Pfälz
Ztg.“ Der in seiner erdrückenden
Mehrheit katholische Regierungsbezirk
Posen hat 27 Landkreise. Die sämtli-
chen 27 Landräte sind protestantisch.
In dem überwiegend katholischen Re-
gierungsbezirk Bromberg sind von 13
Landräten 12 protestantisch, 1 katholisch.
In den 16 Landkreisen der Provinz
Westpreußen mit überwiegend teilweise
fast ausschließlich katholischer Bevölke-
rung, sind sämtliche Landräte protestan-
tisch, keiner katholisch. Ganz ähnlich
sieht es in der Posen aus. So ist das
Oberlandesgericht zu Posen ausschließ-
lich mit Protestanten besetzt. Der
Präsident, die 3 Senatspräsidenten, die
15 Oberlandesgerichtsräte, der Ober-
staatsanwalt sind sämtlich Protestanten.
So behandelt man die katholischen
Polen. Die protestantischen Polen, die
Masuren und Litauer, erfreuen sich
vollster Parität, voller Freiheit ihrer
nationalen Eigentümlichkeiten; für sie
besteht kein Ansiedlungsfonds, noch
deutscher Religionsunterricht. So ver-
steht man in Preußen den Begriff
„gleiches Recht für alle!“ Man denke
einmal den Fall, in Bayern würden
die Protestanten so von der Regierung
behandelt — welches Geschrei würde da
losgehen!

Eine Organisation der französischen
Katholiken ist im Einverständnis mit
dem hl. Vater in die Wege geleitet wor-
den. Man kann nur wünschen, daß sie
eine recht segensreiche Tätigkeit zu ent-
falten vermag, sowohl in religiöser wie
auch in sozialer Hinsicht. Die Organi-

sation ist zuerst in der Pfarrei St. Sul-
pice zu Paris nach den Beschlüssen des
Diözesankongresses in Paris vom Mai
gebildet worden. Sie nennt sich „erstes
Katholikenkomitee“ und will soziale und
religiöse Werke auf Grund des Gesetzes
ausüben. Die anderen Pfarreien wer-
den folgen, auch die anderen Diözesen,
wie es der Papst in der Enzyklika „Fir-
mo proposito“ wünscht. Die Organisa-
tion entspricht jener des katholischen
Volksvereins in Italien und des wirt-
schaftlich-sozialen Verbandes der italie-
nischen Katholiken.

Daß die katholischen Damen Spa-
niens den Frauen anderer Länder zum
Muster dienen können, zeigt folgende
Nachricht aus Spanien: Kürzlich hielt
in Toledo, Spanien, die katholische Da-
menwelt ihre geistlichen Exerzitien wie
es da überall Sitte ist. Und am Schluß
derselben richteten die Frauen und Jung-
frauen eine Bittschrift an den Kardinal-
Erzbischof, die folgenden Beschlüsse gut-
zuheißen und zu segnen, wieweit sie sich
zu deren Ausführung verpflichten woll-
ten.

1. Wir werden nicht lesen, noch kau-
fen, noch auch, insoweit es von uns ab-
hängt, in unseren Häusern dulden anti-
katholische Zeitungen wie „El Impar-
cial“, „El Herald de Madrid“, oder
andere derselben Richtung.

2. Wir werden in kein Theater gehen,
noch Schauspielen bewohnen, wenn wir
nicht vorher versichert sind, daß die Dar-
stellungen nichts gegen die Regeln der
christlichen Moral bieten. Sollte etwas
vorkommen, wenn wir zugegen sind, was
das christliche Schamgefühl verletzt, so
werden wir uns auf der Stelle entfer-
nen.

3. Wir werden nicht kaufen in solchen
Läden, wo unanständige Bilder oder
Statuen sichtbar sind.

In Bilbao, schreibt ein Priester, haben
Frauen eine liberale Zeitung, welche 44.
000 Leser zählte, gezwungen, die Lot-
teriebude zu schließen und einzugehen,
sintemalen, der Eigentümer und die
Drucker sonst hätten verhungern müssen.
Hotels und Läden mußten es abbestel-
len, um nicht die Kundschaft der katholi-
schen Bevölkerung zu verlieren. Aus
Verzweiflung drucken liberale Zeitungen
fromme Artikel, was ist wie wenn
der Teufel sich als Engel verkleidet:
früher oder später kommen der Pferde-
fuß, der Schwanz und die Hörner doch
zum Vorschein. So lehrt man den
ungläubigen Freimaurerjüngling in
Spanien, wo der Bartel den Most her-
holt.

Die kirchenfeindliche Bewegung in
Italien. Heißer denn je ist seit einiger
Zeit in Italien der Kampf der Antikle-
rikalen gegen die Kirche entbrannt.
Anlässlich der Garibaldifeier trieb der
Antiklerikalismus die tollsten Blüten.
In der allerausgiebigsten Weise zogen
seine gesinnungsstüchtigen Blätter die
Schimpfregister, spien Gift und Galle
gegen die Katholiken, indem sie zugleich
zur Verherrlichung Garibaldis unglaub-
lich viel zusammenlogen. Ein willkom-
menes Futter war den Lügenbenteln der
vor kurzem aufgetauchte sog. Mailänder
Klosterkandal. Es handelte sich um

Schändlichkeiten, die in einem Kinder-
asyl zu Mailand aufgedeckt wurden.
Natürlich suchten die religionsfeindlichen
Volksverheher, aus der unerquicklichen
Geschichte nach Kräften Kapital zu
schlagen gegen die Kirche. Sie behaup-
teten fälschlicherweise, es handle sich um
ein Kloster und wie man's dort getrie-
ben habe, so treibe man's auch in den
anderen klerikalen Erziehungsanstalten.

Schändlicher kann nicht gelogen wer-
den, als es in Bezug auf diese schmutzige
Affaire auf antiklerikaler Seite geschah.
Der Skandal ist nichts weniger als ein
„klosterlicher.“ Mit dem betr. Kinder-
asyl hatte die kirchliche Behörde nicht
das geringste zu tun. Selbst der fran-
zösische kirchenfeindliche „Temps“ spricht
davon als von einem „Institut, geleitet
von falschen Religiösen, gegen welche die
kirchliche Behörde öfters einschritt, die
aber von den Civilbehörden gebündet
waren.“

Der Erzbischof von Mailand, Cardi-
nal Ferrari, hatte bereits vor 10 Jahren
und später mehrmals öffentlich erklärt,
daß er weder das von der Sumagalli
errichtete Kinderasyl noch deren Genos-
senschaft als kirchlich approbiert aner-
kenne, und seinem Klerus als Gewissens-
pflicht auferlegt, sich von dieser Sache
fern zu halten, welcher Pflicht der Mai-
länder Klerus gewissenhaft nachkam.
Der Cardinal war weiterhin bei der
Polizei darum eingekommen, daß die
genannte Gesellschaft aus der Provinz
entfernt würde, weil sie widerrechtlich
Ordenskleider trage und auch sonst mo-
ralisch viel zu wünschen übrig lasse.
Doch die Polizei tat nichts. Im Ge-
gentheil, sie ließ diesem Institut ganz
besonderen Schutz angedeihen und er-
laubte ihm stets öffentliche Geldsam-
lung. Cardinal Ferrari sah sich in der
Folge sogar genötigt, dem Klerus streng
zu verbieten, den Angehörigen dieser
falschen Genossenschaft die Sakramente
zu spenden. Man sieht, daß die kirchli-
chen Behörden ihr möglichstes getan ha-
ben, und daß hingegen eine Mitschuld
an dem scheußlichen Treiben die Civil-
behörden trifft. Es hat sich nunmehr
herausgestellt, daß hohe Beamte durch
den Skandal arg bloßgestellt sind. Von
der Mailänder und sogar der Turiner
Polizeiquästur wurden der Sumagalli
Kinder zugeschickt und so der Vasterhöhle
überantwortet.

Die Wahrheit hat sich Bahn gebrochen
und mit diesem aufs Konto der eigenen
Gesinnungsgegnossen zu schreibenden
Skandale können die Antiklerikalen
nichts mehr anfangen. Aber sie bleiben
der Voltaire'schen Parole „Lügt nur
drauf los, es bleibt immer was hängen“
treu. Jetzt um so mehr, umwie es heißt,
die Aufmerksamkeit von Mailand abzu-
lenken, wo die neuesten Enthüllungen
der antiklerikalen Sache nur schaden
können. Gegen eine Reihe von Klöstern
sind also wieder unbewiesene Anklagen
erhoben worden. Was nützt's, wenn
ein paar Tage später die Untersuchung
deren Grundlosigkeit ergeben hat. Die
Lüge hat unterdessen ihren Weg gemacht
und es bleibt was hängen. Wiederholt
kam es zu lärmenden Ausschreitungen,
fast in allen großen Städten Italiens,